

**Zeitschrift:** Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Verneuerten Gesellschaft untersucht und beschrieben werden

**Herausgeber:** Samuel Küpffer, Bern

**Band:** 5 (1724)

**Artikel:** XII. Discours : von der rechten Education eines Politici so wohl in Wissenschaftten, als auch in guten Sitten

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-251345>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## XII. DISCOURS.

— Ingenuas didicisse fideliter artes  
Emollit mores, nec finit esse feros.

*Ovid. de Pont. l. II. 651.*

Die Erlernung der Wissenschaften  
machtet den Menschen vernünftig und  
wohlgesittet.

*Messieurs les Spectateurs,*

**S**obald ich den Anfang der wochentli-  
chen Discoursen gesehen / konte ich mir  
leichtlich einbilden / man würde sich  
zu erfreuen haben / etwas artigz und wohlge-  
steltes zu lesen / wann die Herren Spectateurs  
das so nothwendige Capitel von der Erzie-  
hung der Jugend vor die hand nehmen wür-  
den ; allein bisher bin ich in meiner Hoffnung  
zimlich betrogen worden / weilen weder die er-  
ste noch die zweyte Gesellschaft unser Berni-  
schen Sitten-Richteren diese ohne Zweifel ih-  
rem Urtheil nach / zarte und delicate Materi be-  
tasten wollen. Es hat zwar die neue Gesell-  
schaft verschiedene mal gezeiget / daß eint-und  
andere / auß ihrem Mittel / über hiesige Aufer-  
zie-

M

hies

Erster Theil,

ziehung vernünftige Anmerkungen gehabt ;  
 Doch hätte ich noch stets ein mehrers begehret/  
 weiln diß meinem Vermuhten nach der wich-  
 tigste Artikel/ der nur könnte auf die Bahn ge-  
 bracht werden : sintemal das Aufnehmen oder  
 Fall der ganzen Republic, und das Heyl und  
 Wohlseyn der Unterthanen daran gelegen ;  
 glaube derowegen / der Wohlstand so vieler  
 tausend Untergebenen seye wohl der Mühe  
 werth / daß man deswegen etwelche wenige  
 Zeilen zu Papier bringe/ etwelchen / wo nicht  
 grossen Nutzen/wo möglich dadurch zu erholē.

**W**Ann ich von der Auferziehung der Ju-  
 gend rede/so verstehe ich die/welche künf-  
 tig hin zu nutzen der Kirchen/oder des Stands  
 sollen auferzogen werden. Diese sind es/ von  
 welchen dermahlen eins das Geist- und leibli-  
 che Wohlseyn des ganken Landes abhängen  
 soll ; diese sind es / die Fried und Ruh in un-  
 seren Gränzen stifften sollen ; diese sind es/  
 welchen die sorg obliegen soll/ daß der Ackers-  
 mann mit Freuden / und nicht mit Thränen/  
 das Land baue / und wo nöthig / muthig be-  
 schütze ; diese sind es / die dem Handel- und  
 Handwercks- Mann seine Arbeit mit milder  
 und gerechter Regierung angenehm machen  
 sollen ; und diese wachsen gewöhnlich ohne  
 sonderbahre sorg auf/ nicht anders/als wann  
 an ihrer Auferziehung gank nichts gelegen /  
 und der Mensch alle die zu dem Regier-stand  
 erforderliche Tugenden und Eigenschafften  
 mit

mit sich auf die Welt brächte; die Eltern/die auf diese zarte Pflanzlein ein wachsamcs Aug solten tragen/sind meistens gleich einem unerfahrenen/ oder mit allzugrosser Liebe gegen seinen Pflanzen eingenommenen Gärtner / der den Baum weder biegen noch beschneiden will: der dann in seiner natürlichen Wildheit seine ungeformte Aeste außbreitet / weilen der Gärtner keine Hand angeleget. Sobald das Kind in den stand kommen/das ihm die erste Anfänge der Wissenschaften solten beygebracht werden / so bietet Vatter und Mutter der Unwissenheit die Hand / weilen man den jungen Knaben zu den ersten Anfängen der Wissenschaften / die herb und verdrießlich sind/nicht allzuhart anstrengē will/ auß forcht der Leib möchte erhizet/und dem Kind darauff eine Kranckheit erwachsen; bald schlagen die unweisen Reden der Elteren/von hohem Herkommen und Reichthum darzu / durch welche beyde Stuck dann auch das beste Temperament leichtlich verderbet / und nachmahls zu Aufübung nothwendiger Wissenschaften untüchtig gemacht wird; So man aber durch den Fleiß eines Præceptoren es so weith bringen kan / das sowol in allerhand Histori und Geographie, als auch in der Latinitæt, ein guter Anfang gemacht wird / so zerfallet doch meistens diß alles von dem 16. bis zu dem zwanzigsten Jahr / weilen die thorhaften Elteren dannzumal ihren in dem gefährlichsten

Alter sich befindenden Jüngling seinen eigen-  
 nen Lusten und wohlgefallen überlassen / wel-  
 cher dann von Reichthum / Herkommen / und  
 zukünftiger Fortun seinen Kopff so angefüllet  
 hat / daß er nicht einmal daran gedencket seine  
 Studia, die so wol angefangen / fortzutreiben.  
 Aber was in diesen Jahren erlernet wird / ist /  
 daß er sich last angelegen seyn / den Namen ei-  
 nes guten Tänzers und fertigen Fechters zu  
 tra- en / - sich einbildet / diß allein seyn solche  
 Übungen / die einem adelichen jungen Mann  
 wohl anstehen / ist darbey aber untüchtig zu  
 gedencken / daß man niemal keinem vor dem  
 Höchsten Gewalt stehenden guten Redner  
 weder auf die Stellung der Füssen / noch auff  
 Fechter-mässige Ausstreckung des Arms ach-  
 tung gegeben. In solchem natürlichem Zu-  
 stand fangt er endlich seine Reisen an / auf wel-  
 chen er nicht nach Gebrauch der Engelländes-  
 reu suchet so wenig als möglich zu verschleude-  
 ren / sondern sich mit grossen Ausgaben einen  
 Namen zu erwerben; will es in seiner Klei-  
 dung / und anderen Ausgaben / jenem Grafen  
 und Fürsten / der mehr an jährlichen Einkom-  
 men / als er an Capitalien hat / gleich thun / und  
 glaubt / es seye wol gethan / wann er das / was  
 so viel hundert Arme Land = Leut ihme mit  
 Schweiß zusammen gebracht / schnell bey frem-  
 der Nationen mit unnöthigen ja thorhafften  
 Ausgaben / durchbringen könne: und da er  
 nicht im stand wäre solche entsetzliche Depenses  
 nur

nur vier oder fünf Jahr außzustehen. Berufet ihn endlich der nach und nach eingedörzte seckel nach Hauß/so höret man viel von ihme / auf was Weiß man sich in Franckreich/ Engelland 2c. kleide/ welcher Speiß man sich gebrauche/wo das schönste und liebreichste Frauenzimmer anzutreffen/und dergleichen. So man aber von der Regierungs-arth/sonderlichen Staats-Reglen / bösen und guten Sitten / grossen und berühmten Männern dieses oder jenes Königreichs/ oder Republic, befraget / so erfolget schlechte/ oder gar keine Relation, nicht anderst / als wann er sein Vaterland niemalsen verlassen hätte/und mit diesem hat dann sowol sein Curfus Studiorum, als seine Wanderschaft ein End. In dieser Zeit nun komt er in das Alter / da er tüchtig wird seine Unerkantnuß zu fühlen und zu erkennen; allein serò sapiunt Phryges; da ist es zu spath; dennoch bleibet der gute Willen etwas zu erlernen/daher man sich dann mit Lesung Französischer und etwelcher teutscher Bücher bedienen muß / da man dann gar wol fühlet/ daß man sich in Lesung alter Auctoren / und der meisten heutigen / die über das Natur- und Völcker- auch Civil- Recht/geschrieben / nur der Traductionen gebrauchen muß/ welche die Artigkeit und Nachtruck der Originalien niemalsen übersetzen können: und endlich begiebt man sich hinder die Stadt-Sagung / welche man mit entsetzlicher Arbeit in den Kopff bringet /

get/ damit der Prætor in der Amtsbedienung nicht völlig von dem Accenso und Licitore in judicando dependieren müsse. An diesem allen nun traget meines Erachtens nicht das Kind/ sondern der Vatter / die Verantwortung / sintemalen einem lüsterenden Kind unbekant/was zu seinem Heyl und Beförderung dienen kan; diese blinde Vatter- und Mutter-Liebe ist die einige Ursach/warum mancher vernünftiger / arbeitsamer und redlicher Mann/der durch gute education der Respublic grosse Dienste hätte leisten können/weder sich noch seiner Famille nicht forthelffen kan; diß ist die Ursach/warum oft ein reicher Ungelehrter/ der seine Zeit niemahl durch Lesung nothwendiger Bücher durchzubringen gewust/den Tag in Wohlleben hinbringen muß/und endlich elendiglich alles seines Guts verlürstig wird / weil sein thorhafter Vatter vermeynt/ es wäre genug / wann er einen reichen Erben hinterliesse / ohne ihme die Mittel / sein Guth zu erhalten/will geschweigen zu vermehren/gezeigt zu haben. Alte und neue Exempel in unser Respublic zeigen genugsam / daß ein gelehrter und weyßer Kopff grössere und gewisse Summen eintrage / als die grösten Capitalia die immer können gesammlet werden. Und wann man hätte glauben können / daß Weisheit und Gelehrsamkeit eine bessere und gewisse Stützen seye/sich in den Schoß der Respublic zu erhalten / so hätten viel alte  
Fami-

Familien nicht ab ihrem Unstern zu klagen / welche nun aber in den extremitaten unser Stadt die Schuld ihrer Vor-Elteren in schlechten Wohnungen bezahlen müssen.

Bev den Griechen ware ein Gesetz / daß ein Sohn / welchen sein Vatter weder zu einem nützlichen Stands-Glied werden / noch eine andere Profession oder Kunst erlernen lassen / nicht verbunden seyn sollte / seinen Vatter begraben zu lassen. So diß Gesetz bey uns sollte beobachtet werden / so dörfste mancher Vatter als unbegraben auf das Feld geschmissen werden. Solche Elteren sind weith unbedachtsammer als der Baur / der seinem Sohn in dem Feld und Acker-Bau unterweist ; ja die unvernünftigen Thiere abandonnieren ihre Junge nicht / biß sie fähig ihre Nahrung selbst zu suchen : allein diese wurden gewißlich bey entstehender Noth / oder Regierungs-Änderung / unfähig seyn / ihre Nahrung gebührend zu finden. Als obgemeldte Athenienser einmahl den Zustand ihres gemeinen Wesens ansahen / befanden sie / daß sie alle Zeichen einer sterbenden Respublic entdeckten / worüber sie das Oraculum consultieret / welches ihnen geantwortet / daß / so bald die Burger von Athen die Ohren ihrer Kinder nicht mehr mit Gold behenzen / sondern mit den besten Sachen anfüllen wurden / so hätte Athen nichts mehr



zu beförchten ; welches dann von den vernünftigen Atheniensenen wohl verstanden wurde. Gleiches kan ich hier sagen / daß es wohl gehen werde / wann man den Kindern die Ohren nicht mit Gold / das ist / grossen Geschwätz von Reichthum / sondern mit den besten Sachen / das ist mit freyen Künsten / anfüllen werde / so habe man von der Republic wohl zu hoffen.

Sollten nun diese wohlgemeynte und Burgerliche Gedancken wohl auffgenommen werden / so soll künfftig hin von vernünftiger Anstellung der Education ein mehrers übergeben

*Bikerstaff.*

